

Aus vergangenen Tagen.

Oldenburg's
literarische und gesellschaftliche Zustände

während des

Zeitraums von 1773 bis 1811.

Von

G. Jansen.

Oldenburg, 1877.

Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(G. Berndt & N. Schwarz.)

Mit einem Versuch seinen alten Freund Bürger — den
Dichter der Lenore — dem Oldenburger Kreise einzuverleiben

hatte Stolberg beim Herzog kein Glück. *) Bürger lebte damals in elenden Verhältnissen in Göttingen, tief gebeugt durch den Verlust seiner zweiten Frau, kränklich, in aufreibendem Kampf mit drückenden Schulden, mühsam durch literarische Arbeiten und Privatvorlesungen sein Dasein fristend. Aus dieser Noth sendete er — der alten Hainbuidtage eingedenk — einen Hülfsernf an Stolberg, mit dem er auch in den letzten Jahren in literarischer Verbindung geblieben war. „In Sie — schrieb er — den herzlichsten und edelsten unter meinen Freunden, — wende ich mich hiemit kurz und gut zuerst. Ich höre, daß Ihre Verdienste von dem edlen Fürsten ihres Landes erkannt und geschätzt werden. Das kann mich ganz und gar nicht wundern. Denn wenn ich Fürst wäre, so wüßte ich nicht, wie mir Fritz Stolberg minder als Alles sein könnte. Nun, wollen Sie's denn wohl wagen, falls so ein Menschenkind wie ich im dortigen Dienst zu gebrauchen wäre, dies Menschenkind zu empfehlen und edelmüthig dafür in Bürgerschaft zu gehen?“ Stolberg antwortete umgekehrt und bat Bürger ihn einen Brief zu schreiben, den er dem Herzog und dem Minister zeigen könne. Dabei warnte er vor allzu hochfliegenden Hoffnungen. „Hier im Lande sind sehr gute Beamtenstellen von fünfshundert bis tausend Thalern Einkünften. Aber auch hier im Lande wird ein mittelmäßiger Pensionist des leidigen Säckels wegen dem bravsten Manne, wäre es auch Bürger, so auch der mittelmäßigste Oldenburger dem bravsten Fremdling, wäre es auch Bürger, vorgezogen. Ja was sage ich, wäre es auch Bürger?“ — Doch versprach Stolberg sein Möglichstes zu thun und beeilte sich den ebenfalls mit Bürger befreundeten Halem in's Vertrauen zu ziehen. „Bürger hat mir geschrieben — heißt es in einem Brief an Halem **) — er verschmachte im Lande der

*) Vergl. hierüber das Nähere bei A. Strodtmann, Briefe von und an Gottfried August Bürger. Bd. 3. S. 175 ff.

**) Stolberg an Halem 1787 Febr. 27. — G. A. v. Halem's Selbstbiographie. Briefe. S. 51.

Philister, er wüßte fort von dort, wüßte hierher in unser Land zu kommen. Sehen Sie Möglichkeit dazu? Ich glaube, eine Beamtenstelle würde ihm sehr anstehen; aber wie erhält man die für ihn? Und doch soll er ein wackerer Jurist sein. Nachbar mit Rath!" Er schrieb alsdann noch einmal an Bürger in der Sorge, daß sein erster Brief vielleicht zu wenig ermutigend gewesen sei. „Herans aus dem Lande der Philister! Mich wundert, daß Sie nicht schon längst im heiligen Zorn der Esel einem einen Kinnbacken ausgerissen haben um das Philisterzeug zu zerdreschen!" Bürger schrieb darauf den gewünschten „producißlen" Brief und Stolberg zeigte ihn dem Herzog. „Vor einigen Tagen — berichtet er darüber — habe ich den Herzog gesprochen. Mit Freuden lasse ich ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß er etwas von dem Werth Ihres Anerbietens empfand. Ich suchte diese Empfindung zu nutzen und ihm die Erfüllung unseres Wunsches so nahe zu legen, als ich, ohne Ihnen etwas zu vergeben, thun konnte. Er ließ sie aber, ganz nahe, zwischen ihm und mir liegen; doch habe ich Hoffnung, zum wenigsten mehr, als ich vor unserer Unterredung hatte. — — Ach, liebster Bürger, wie wollen wir manchen Tag unseres Lebens zusammen froh werden, wenn ein guter Genius uns zusammenbringt! Verjüngen wollen wir uns, wir alten Knaben, wie die Adler, und auffahren mit neuer Kraft!" Er theilt ihm dann mit, daß er Halem in's Vertrauen gezogen habe. „Vor einigen Tagen hat mich Halem verlassen, welcher mich besucht hatte. Sie kennen ihn; es ist ein guter braver Mann, dem ich unser Geheimniß schon vor einiger Zeit anvertraute, weil er des Zutrauens werth ist und zu unserm Zweck vielleicht nützen kann." Stolberg empfiehlt ihm dann Aufsätze für die Oldenburgischen Blätter vermischten Inhalts zu schreiben, durch welche sich die Aufmerksamkeit des Herzogs auf ihn lenken lasse. „Aber das Herz im Leibe schwillt mir vor Unwillen, daß Du, edler Nar, Dich durch solches Geschreibsel

empfehlen sollst!“ Eine weitere Besprechung mit dem Herzog und dem Grafen Holmer hofft er bei einem Sommerbesuch in Eutin herbeiführen zu können. „Aber mit dem Bischof — schreibt er — muß man sehr behutsam in solchen Fällen sein; legt man ihm eine Sache zur Unzeit nahe, so läßt er sie liegen. Er ist von der Art: Cui male si palpere, recalcitrat undique tutus. Ich habe mit Halem darüber gesprochen, ob etwa am Ende des Sommers es gut sein möchte, daß Sie eine kleine Reise hierher machten; aber diese Idee ist sehr unreif. Gott weiß, wie gern ich Sie hier umarmte? Aber umsonst will ich Sie nicht her-sprenge[n]; auch möchte vielleicht der Bischof Abrede wittern, und dann wäre Alles aus. Gott, welcher den Adlern ihren Weg über Wolken zeigt, leite Sie und diese Sache, welche mir so sehr am Herzen liegt!“ Aber der Herzog, der solche Dinge mehr unter dem nüchternen Gesichtspunct des dienstlichen Interesses aufzufassen pflegte, und zu dessen Ehren wohl auch die „Västerungen der Hannoverschen Philister“ gedrungen waren, blieb auf seiner Hut. Ob er so ganz Unrecht hatte, wenn er in diesem Falle, wie Stolberg sich ausdrückt, „den Dichter für einen zwar seltenen aber losen Vogel hielt, der nicht in die Wirthschaft taugt“,*) mag dahin gestellt bleiben. Genug, Bürger wurde nicht Amtmann in Oldenburg.

*) A. Strodtmann, Briefe von und an Gottfried August Bürger. Bd. 3. S. 178.